

Was die Grösse der Schrift anlangt, so bleibt auch sie nicht immer sich gleich; aber das erklärt sich durch Veränderung der Feder und mehr noch des Pergaments. So ist der 29. Brief (fol. 39. 39') in der weitaus vorherrschenden kleinen und ziemlich gedrängten Minuskel geschrieben. Genau in derselben Weise beginnt noch mit der letzten Zeile auf fol. 39' der folgende Brief; aber auf dem ganz rauhen, schlecht geglätteten fol. 40 ist die Schrift viel grösser, in den Schäften ungleich stärker, so dass sie minder gewandt erscheint. Auf den nun folgenden Fleischseiten fol. 40' und 41 nimmt sie allmählich wieder das alte Aussehen an und streift fol. 41' jede Absonderlichkeit ganz und gar ab. Dabei sind Dinte und Form der Buchstaben sich immer vollkommen gleich geblieben. Ausserdem ist noch eine andere Stelle bemerkenswerth. Auf fol. 59 und 60 zeigt die Schrift wieder eine auffallende Grösse, zu der sie sich fol. 58' ganz allmählich emporgehoben, um fol. 60' und 61 wieder abzunehmen; dann begegnen fol. 61' und 62 wieder starke, feste Schäfte; aber schon auf fol. 62' ist ein Zurückgehen wahrnehmbar und mit fol. 63 setzt mitten im Brief bei ganz gleicher Dinte und gleichen Buchstabenformen die gewöhnliche Schrift ein. Eine Veränderung der Hand anzunehmen, bieten diese Schwankungen keinen zureichenden Grund¹.

Abkürzungen sind verhältnismässig selten angebracht, wie denn beispielsweise die Praeposition 'prae' fast immer — bald als 'prae', bald als 'pre' — ausgeschrieben ist. Das geschwänzte *ę*, welches anfangs häufiger begegnet, nimmt gegen den Schluss hin merklich ab.

Die vor den Briefen befindlichen Lemmata sind mit wenigen Ausnahmen in Kapitalbuchstaben mit rother Dinte geschrieben².

1) Auch die Orthographie ist keine feststehende; so wird z. B. 'ecclesia' bald mit einem, bald mit zwei *c* geschrieben, das Anfangs-*e* auch geschwänzt und das Mittel-*e* bisweilen als *ę* oder *ae* dargestellt, ohne dass für längere Stellen dieselbe Gepflogenheit sich beobachten und etwa so von der Orthographie auf einen Wechsel der Hände sich schliessen liesse. 2) Jaffé hat bei den Briefen 91. 73. 69. 81 die Vertheilung der Lemmata augenscheinlich nicht erkannt; denn er bemerkt zu dem 73. Briefe (p. 224 n. d), dass dem Briefe das im Wortlaut mitgetheilte Lemma des 91. Briefes vorausgehe, dass vielmehr hierher gehöre dasjenige, welches vor dem 69. Briefe sich finde; bei dem 69. (p. 217 n. a) führt er das im Codex dem Briefe vorangehende, aber auf den 73. Brief bezügliche Lemma an, ersetzt es indess durch das allein passende, welches vor dem 81. Briefe steht; und vor dem 81. Briefe bringt er (p. 248 n. a) das in der Handschrift dargebotene Lemma bei, verwirft es aber, weil es den Inhalt des 69. Briefes wiedergiebt. Es verhält sich damit sehr einfach so, dass von den Briefen 91. 73. 69. 81, welche im Codex als 77. 78. 79. 80 unmittelbar auf einander folgen, der erste ein Lemma vor und hinter dem Briefe hat, die beiden nächsten das Lemma dem Brieffext an-